



Das Guckloch

Nr. 1 | 2016



Konstruktionstyp: Stahlbeton mit Pilzdach

Ort: Zürich-Wollishofen

Baujahr: 1939

Architekt: original: Hermann Herter

neu: Nusus Architekten, Zürich

Bauingenieur: original: Alois Keller

neu: Baschung Piattelle, Zürich

Besonderheiten: Das Strandbad Wollishofen ist ein bedeutendes Zeitzeugnis des Neuen Bauens in der Stadt Zürich. Es steht als solches und als wertvolles Beispiel der Badekultur im kommunalen Inventar der Denkmalpflege.

Bad Wollishofen



Eingang der Badi Wollishofen an der Seestrasse 451 in Zürich Wollishofen – zwischen der ehemaligen Wäscherei und der Roten Fabrik.

(FOTO: CLEMENTINE HEGNER-VAN ROODEN)

Bad Wollishofen – ein Zeitzeugnis des Neuen Bauens

Clementine Hegner-van Rooden et al.

So muss es gewesen sein, als man in den 1930er-Jahren in Wollishofen baden ging – eine Ruheoase inmitten des hektischen Alltags. Heute erlebt man diese Ruhe wieder. Ebenso die Schlichtheit der Anlage. Seit 2014 ist das vom ehemaligen Stadtbaumeister Hermann Herter entworfene Bad von späteren Einbauten und Überpinselungen befreit

worden. Es erscheint wieder in seiner originalen Eleganz und annähernd in der ursprünglichen Bausubstanz.

Badeanstalten im Umbruch

Die städtischen Badeanstalten sind gegenwärtig und zunehmend einem Veränderungsdruck ausgesetzt. Erlebnis, Spiel und Spass sowie Wellness-Ange-



Der langgestreckte, gegen den See hin offene Bau beherbergt alle notwendigen Räumlichkeiten. Er schirmt die verkehrsreiche Strasse ab und hält seit seiner Errichtung einen grossen Grünraum frei.

(FOTO: CLEMENTINE HEGNER-VAN ROODEN)

bote sind gefordert.¹ Dieser Wandel und die rückläufige Besucherzahlen beeinflussen die Struktur der Bäder. Garderoben bleiben ungenutzt, und vielfach sind die Restaurants unrentabel. Das Sportamt und das Amt für Hochbauten (AHB) erarbeiten deshalb neue Konzepte. Die Denkmalpflege ist mit den Umnutzungs-, Umbau-,

Erweiterungs- und Instandsetzungsproblemen allerdings direkt konfrontiert, denn 15 der insgesamt 43 Badeanlagen in Zürich sind im Inventar der kunst- und kulturhistorischen Schutzobjekte von kommunaler Bedeutung enthalten. So auch das Strandbad Zürich-Wollishofen.

Hermann Herter prägte die bauliche Badekultur

Zwischen 1919 und 1942 war Hermann Herter (1877–1945) Stadtbaumeister von Zürich. Die Tramhaltestellen Bellevue und Paradeplatz, das Hallenbad City und das Haus Konstruktiv hat er entworfen. Das Strandbad Wollishofen liess er 1939 erbauen. Es ersetzte ein

hölzernes Kastenbad von 1868 und steht heute als wertvolles Beispiel der Badekultur und des Neuen Bauens der 40er-Jahre in der Stadt Zürich im kommunalen Inventar der Denkmalpflege.²

Das Gebäude des Bads steht auf einem schmalen Landstreifen zwischen dem Zürichsee und der verkehrsreichen See-



Ein grosser, heute schätzungsweise 250-jähriger, freiwachsender Kastanienbaum dominiert seit jeher die Badeanlage.

(FOTO: BAUGESCHICHTLICHES ARCHIV ZÜRICH)

strasse bzw. der stark frequentierten Eisenbahnlinie. Es schirmt die Anlage vom Verkehrslärm ab und schafft seit jeher eine Erholungszone auf einem relativ kleinen Grundstück. Schon 1945 stand in der Schweizerischen Bauzeitung: «Diese Anlage mittlerer Grösse bietet ein hübsches Beispiel dafür, wie auch in sehr stark ausgenützem Stadtgebiet, zwischen Villen, Industriebauten und belebten Verkehrsadern noch naturschöne Winkel für die Allgemeinheit geschaffen werden können.»³

Wie das Gebäude ist auch der Grünbereich der Anlage von hohem immateriellem und baukulturellem Wert. Er steht entsprechend im Inventar der schützenswerten Gärten und Anlagen.

Bestandsaufnahme

Der zweigeschossige Flügelbau ist grundsätzlich ein Betonbauwerk. Die Aussenmauern des Gebäudes sind in Stahlbeton ausgeführt, die Zwischenwände aus Back- oder Kalksandsteinen. Fenster, Türen und Kabinenwände sind

weitgehend aus Naturholz gefertigt.⁴ Der im Grundriss U-förmige Bau zeigt sich von der Seestrasse her nüchtern und überschaubar: Die rückwärtige Fassade mit Bandfenstern wird einzig vom mittig angeordneten Vorbau mit Eingangshalle inklusive Kassenraum unterbrochen. Von hier führen zwei Treppen ein halbes Geschoss hinunter ins Erdgeschoss. Dort befinden sich die Garderoben und das Restaurant mit Gartensitzplatz auf einem dem Bau vorgelagerten rund 3 m tiefen und ein bis

zwei Stufen hohen Betonpodest. Von der Eingangshalle führt auch eine Treppe ein halbes Geschoss hinauf zur Sonnenterrasse mit Saisonkabinen. Von dort gelangt man über zwei geschwungene Aussentreppen wieder auf das Niveau des Erdgeschosses mit der Liegewiese. Die beiden Aussentreppen schmiegen sich je an einen Seitenflügel, die sich asymmetrisch zum See hinrecken. Im östlichen Flügel befinden sich der Kiosk und die Küche sowie das Freiluftrestaurant auf der Dachterrasse



Die Planenden der Instandsetzung des Gebäudes der Badi Wollishofen hielten sich an das ursprüngliche Erscheinungsbild und an die originale Bausubstanz. (FOTO: BAUGESCHICHTLICHES ARCHIV ZÜRICH)

darüber. Eine flache Betondecke auf drei Pilzstützen formt das bemerkenswerte Dach dieses Gebäudetrakts. Die Rasenfläche der Liegewiese, die ein riesiger Kastanienbaum dominiert, endet an Bruchsteinmauern und an Treppen zum See. Diese Treppen führen auch in den abgetrennten Nichtschwimmbereich und zu einem Lehrbecken.

Baugeschichte der Badi Wollishofen

Bis 2000 erfuhr das Strandbad diverse Veränderungen. 1944 bis 1946 erfolgten die ersten Umbauten – vermutlich noch von Herter selbst geplant –, die hauptsächlich den Restaurantflügel betrafen. 1968/69 fand eine zweite Umbauphase im Innenraum statt und zehn Jahre spä-

ter eine weitere. 2000 wurde das Beton-Pilzdach über der Kioskterrasse umfassend instand gestellt und neu abgedichtet. Ebenso die filigrane Beton-Glaskonstruktion auf der Terrasse und der nördliche Beton-Steg im See.

Alle über die Jahre angefallenen Umbaumassnahmen und Unterhaltsarbei-

ten waren eher gering, sodass sich die Anlage grundsätzlich immer noch und weitgehend im Originalzustand befindet. Allerdings verunklärten die verschiedenen Provisorien und Farbanstriche die ursprüngliche Architektur. Einige Bauteile waren zwischenzeitlich provisorisch umgebaut oder temporär ergänzt worden. So war beispielsweise



Baustellenbild aus dem Jahr 1939. Alle Mauern mussten auf Holzpfählen in der Seekreide fundiert werden; bei den Schwimmbecken wurde die Seekreide ausgebagert und durch Kies und Sand ersetzt.

(FOTO: BAUGESCHICHTLICHES ARCHIV ZÜRICH)

das Pilzdach mit Kunststoffplanen eingehaust, die Terrasse mit Kunststoffzelten bestückt oder eine Bar im Obergeschoss installiert worden. Es herrschte ein provisorisches Gesamtbild.

Als die gesamte Gebäudehülle aus Stahlbeton und die darin eingesetzten Holzfensterfronten um 2010 instandsetzungsbedürftig wurden, drängten sich Massnahmen auf. Die Betonfassaden wiesen Risse und Abplatzungen auf, an den Dächern und Terrassen waren neue Abdichtungen, Geländer und Beläge notwendig, die Haustechnik und die sanitären Einrichtungen waren veraltet, der Aussenraum war erneuerungsbedürftig, die Stützmauern und Stege am Ufer sowie die Hartbetonflächen wiesen schadhafte Stellen auf und die betrieblichen Anforderungen und Bedürfnisse hatten sich seit der Erstellung geändert. Kücheneinbauten und Aufzüge waren veraltet und entsprechen heutigen hygienischen und betrieblichen Anforderungen kaum mehr.

Der 1939 noch sehr moderne Bau war in die Jahre gekommen, und um den Betrieb auch künftig zu gewährleisten, war eine umfassende Instandsetzung, Erneuerung und Modernisierung nötig. 2005 übernahm das städtische Sportamt das Strandbad von einem privaten Pächter, und 2007 führte das Amt für

Hochbauten ein Planerwahlverfahren durch, das die notwendige Gesamtinstandsetzung, Modernisierung und betriebliche Anpassungen zur Aufgabe hatte. Ziel war es, eine wieder dauerhafte Fassade für eine unterhaltsarme Restnutzungsdauer von etwa 20 bis 25 Jahren zu erstellen. Gleichzeitig sollte der ursprüngliche Sichtbetoncharakter der Anlage – belegt durch historische Fotos und Untersuchungen der IGA Archäologie Konservierung, Zürich – wieder hergestellt werden.

Niedermann Sigg Schwendener Architekten gewannen das Verfahren mit einem überzeugend subtilen Vorschlag. Die Arbeiten setzten sie in der Saison 2013 um.

Aussenraum: Rückführung und Auffrischung

In Abstimmung mit der Denkmalpflege entschieden die Architekten, den baulichen Zustand der 1940er Jahre und das damalige Zusammenspiel von Sichtbeton und Holz wieder herzustellen. Vor allem die Instandstellung des seinerzeit verbauten, porösen Betons war dabei eine Herausforderung.

Die Tragkonstruktion besteht aus Stahlbetondecken, die auf Wänden und Stützen aufliegen. Gemäss den vorliegenden Schalungsplänen wurden die Unterzüge



Langgestreckter, zweigeschossiger Gebäudetrakt mit östlichem Seitenflügel inklusive markantem Pilzdach. Dem Gebäude ist ein Podest vorgelagert, das den Übergang von Innen- zu Aussenraum bildet.

(FOTO: CLEMENTINE HEGNER-VAN ROODEN)



Sichtbeton und Lärchenholz prägen das Erscheinungsbild. Diese Baumaterialien gelten mittlerweile als Markenzeichen der Badeanstalt.

(FOTO: CLEMENTINE HEGNER-VAN ROODEN)



Terrasse im Obergeschoss mit neuen Holzliegen.

(FOTO: CLEMENTINE HEGNER-VAN ROODEN)

und auskragenden Deckenteile mit einem Zementanteil von 300 kg/m^3 Beton und die restlichen Deckenbereiche mit 250 kg/m^3 Beton erstellt. Aus den Bewehrungsplänen liess sich aber nicht eindeutig eruieren, welche Bewehrung mit welcher Form und Teilung in die Betonelemente eingelegt wurde. Visuelle Untersuchungen zeigten allerdings, dass sich die Tragkonstruktion grundsätzlich in gutem Zustand befand. Einzelne Risse in den Fassaden und Innenwänden waren aber auf fehlende Dilatationsfugen zurückzuführen, und viele Abplatzungen wiesen auf ungenügend überdeckte und korrodierende Bewehrung sowie karbonatisierten Randbeton hin. Die Ingenieure liessen die betroffenen Stellen örtlich freilegen und entrosteten. Danach wurden die Abbruchstellen mit Mörtel verfüllt und mit farblichen Retuschen den bestehenden Oberflächen angepasst. Eine gute Referenz dafür bot die im Sommer 2007 instand gesetzte Schulanlage Bungertwies in Zürich-Hottingen. Die Betonoberflächen wurden schliesslich durch eine qualitativ hochwertige Tiefenhydrophobierung geschützt. Visuell liess sich das Gebäude so wieder in seinen ursprünglichen Zustand versetzen.

Die Fassaden bestehen aus tragenden Stahlbetonwänden und -stützen. Diese Lochfassade ist mit Holzfenstern ausge-



Die Sichtbetonfassade wurde instand gestellt: Man legte die Bewehrung örtlich frei und entrostete sie. Danach wurden die Abbruchstellen mit Mörtel verfüllt und mit farblichen Retuschen den bestehenden Oberflächen angepasst.

(FOTO: CLEMENTINE HEGNER-VAN ROODEN)

facht. Je nach Orientierung und Überdachung befanden sich diese Holzfenster in unterschiedlichen Zuständen – von äusserst schlecht bis zu erstaunlich gut. Unter den verschiedenen Farbapplikationen im Innersten waren die Fensterrahmen noch original. Auch sie wurden, wenn möglich, wieder in ihren ursprünglichen Zustand rückgeführt. Wo die Schäden zu gross waren, strebte man einen Ersatz an, der dem Originalen materiell und optisch ähnlich ist.

Ebenso hielt es das Planungsteam mit der Umgebung: Sie wurde möglichst nahe an die originale Konzeption gebracht. In Anlehnung an die ursprüngliche Aussenraumgestaltung ersetzten die Architekten Asphaltflächen jüngeren Datums durch ein umlaufendes Band aus polygonalen Gneisplatten. Sie rekonstruierten zwei Trinkbrunnen nach alten Plänen und erweiterten die Sitzfläche vor dem Kiosk. Durch Wurzelwachstum oder Bodensenkungen entstandene Unebenheiten und Risse in den Bodenbelägen liessen sie beheben,

und die Ränder der Rasenfläche ordentlich setzen. Die Betonstege zeigen sich heute wieder schadenlos und der Fensterkitt der Windschutz-Verglasungen ist nicht mehr spröde. Ausserdem ersetzt ein den heutigen Sicherheitsanforderungen genügendes Wasserspiel das alte Kinderbecken.

Innenraum:

Veränderung und Modernisierung

Während die Aussenhaut und der Aussenraum in ihre ursprüngliche Konzeption rückgeführt wurden, erhielt der In-

nenraum teils eingreifende Veränderungen – die aber einem Befreiungsschlag gleichkommen.

Die Umkleibereiche für Damen und Herren waren ursprünglich grossflächig. Als die Badeanstalt eröffnet wurde, verfügten die Umkleiden über bediente Garderobebereiche. Garderobiären nahmen die Kleider entgegen und bewachten sie, während die Gäste das Bad besuchten. Dieses Konzept ist veraltet. Seit dem Umbau sind die wesentlich kleineren Garderoben auf der



Pilzdach: Das charakteristische Pilzdach über dem Restaurant- und Kioskbereich wirkt ohne den Jahre zuvor angebrachten Windschutz aus Plastik wieder in seiner ursprünglichen Eleganz. Die neuen Gartenmöbel entsprechen dem Zeitgeist der Landesausstellung 1939.

(FOTO: CLEMENTINE HEGNER-VAN ROODEN)



Gebäudeseite Richtung Seestrasse untergebracht. Der gewonnene Platz neben der Herrengarderobe ist heute ein gedecktes Restaurant, und neben der Damengarderobe entstand ein Mehrzweckraum. Da der Gastrobetrieb nun über eine gedeckte Fläche im Erdgeschoss verfügt, kann das Terrassendeck gegenwärtig wieder als Aussenraum genutzt werden.

Die Küche im Südflügel versorgt neben dem Restaurant auch den halbrunden Kiosk. Hier stellten die Architekten die schützenswerte, raumhaltige Holzwand zwischen Küche und Kiosk frei, indem sie bislang lose verteilte Kühlschränke durch Einbauten auf Arbeitshöhe ersetzen. Oberhalb der Küche ergänzten sie eine Ausgabestelle für Mahlzeiten, die den Aussenbereich des Restaurants versorgt. Dieser war vom vormaligen Pächter mit windschützenden Plastikbahnen verhängt worden. Das auf Pilzstützen schwebende Dach ist dadurch heute wieder weithin und als Charakteristikum des Strandbads sichtbar.

Seit Anfang 2015 ist die Badi Wollishofen, rückgeführt in ihr ursprüngliches Erscheinungsbild und dennoch modernisiert, wieder für Badegäste offen.

(FOTO: CLEMENTINE HEGNER-VAN ROODEN)

Charakter gewahrt

Die Gesamterneuerung hat den ursprünglichen Charakter des Strandbads Wollishofen wieder hervorgebracht. Das Zusammenspiel von Beton mit Lärchenholz inklusive der Farbgestaltung, die sich an jene zum Entstehungszeitpunkt angleicht, sorgte schon beim Erstbau für eine harmonische Ausstrahlung – nun kommt es aufgefrischt erneut zur Geltung.

Literaturverzeichnis

- 1 Spezialinventar Bäder, Städtische Badeanstalten im kommunalen Inventar, Juli 2001
- 2 Baudokumentation Strandbad Wollishofen, Stadt Zürich, Amt für Hochbauten
- 3 Schweizerische Bauzeitung, «Badanstalt in Zürich-Wollishofen», Band 125, Heft 25, 1945
- 4 Dokumentation Bauprojekt Strandbad Wollishofen, Gesamterneuerung und betriebliche Verbesserungen, Amt für Hochbauten, Stadt Zürich

© Gesellschaft für Ingenieurbaukunst

www.ingbaukunst.ch